



## Dekonstruktive Pädagogik - queere pädagogische Ansätze

Vielfalt ist in unserer Gesellschaft auf allen Ebenen vorhanden. Auch in Bildungsinstitutionen und natürlich auch in der Schule spiegelt sich diese Vielfältigkeit wieder. Dies bedeutet, dass sich die Pädagogik und pädagogische Ansätze nicht erlauben sollten, hiervor die Augen zu verschließen. Denn Schule nimmt aktiv an der Produktion von Wirklichkeit teil und kann diese auch beeinflussen.

Bildung kann aber auch als Reaktion auf gesellschaftliche Probleme verstanden werden – kritische Ansprüche und Differenzierungen/Verschiebungen sollten auch in der Schule/Unterricht thematisiert und diskutiert werden.

Bildung soll laut Jutta Hartmann als Kritik und „als immanentes Prinzip der Pädagogik und in einer weiter gehenden Qualifizierung als machtanalytische und –intervenierende Perspektive derselben“ verstanden werden. (Hartmann 2013, S. 254)

*„Eine kritische Pädagogik ist stets bestrebt Hierarchien bzw. Überlegenheitsstrukturen sichtbar zu machen und gegen Diskriminierung und Marginalisierung zu kämpfen. Sie ist sich der Wirkkraft von Bildung bewusst und versucht dieses Potential für gesellschaftspolitische Veränderungen zu nutzen. Dabei bewahrt die Dekonstruktion die Pädagogik davor, neuerliche Zuschreibungen und Konstrukte zu bilden und verhilft ihr im Fluss – und somit frei – zu bleiben.“ (Tinkhauser 2009, S. 107)*

Jutta Hartmann hat in ihrer Arbeit „Bildung als kritisch-dekonstruktives Projekt – pädagogische Ansprüche und queere Einsprüche.“ (vgl. Hartmann 2013) einen historischen Abriss dargestellt, der sichtbar macht, wie sich der Bildungsbegriff und pädagogischen Ansätze entwickelt hat. Sie sieht Erkenntnisgewinn und Kritik als zentrale Kennzeichen von Bildung (vgl. Hartmann 2014). Weitere wichtige Kriterien für Bildung waren und sind häufig neben kritischem Denken, u.a. die Selbstbestimmung des Menschen.

*„Menschen sollen befähigt werden, ihren Verstand zu gebrauchen, selber zu denken, autonom zu werden, (...), zu einem guten Gebrauch der Freiheit zu gelangen.“ (Hartmann 2013, S. 255)*

Diese Kriterien kommen auch im kritischen – dekonstruktiven – queeren Bildungsansätzen zum Tragen.

Der Soziologe Peter Euler meint, dass „Bildung nur als kritisch zu denken oder gar nicht“ (Euler 2004) zu denken sei. Es bedarf also eines kritischen Blicks auf Gesellschaft und deren Ideologien sowie dauernde Selbstkritik und Reflexion. Ferner soll der Blick für Verstrickung von Bildung und Herrschaft geschärft werden, „wobei Kritik als immanenter Teil der gesellschaftlichen Funktion von Bildung erscheint.“ (Hartmann 2013, S. 258)

*„Die Kritische Erziehungswissenschaft (Anmerk. d. Red.: Z.B. Frankfurter Schule) verwirft dabei den Bildungsbegriff als idealistisch überhöht und hält (...) an Pädagogik als einem möglichen Ort für individuelle wie gesellschaftliche Emanzipation aus ungerechten Verhältnissen fest.“ (Hartmann 2013, S. 259)*

Wolfgang Kafki (1990) meint zusätzlich, dass Bildung für alle möglich und allseitig ausgerichtet sein soll. Für ihn gibt es hierfür drei Grundfähigkeiten: Selbstbestimmungsfähigkeit – Mitbestimmungsfähigkeit – Solidaritätsfähigkeit.

Anspruch auf Selbst- und Mitbestimmung ist bei Kafki nur dann gerechtfertigt, „wenn der Versuch unternommen werde, auch für die Rechte derjenigen einzutreten, welche über diese Rechte nicht verfügen.“ (Hartmann 2013, S. 259)

Kritische Pädagogik untersucht die Frage, wie Macht- und Herrschaftsverhältnisse über Bildung und Subjekte wirken und daran teilhaben, diese in ein hierarchisches Verhältnis zu setzen bzw. zu behalten. Die dekonstruktive kritische Pädagogik geht einen Schritt weiter:

*„Mit der Perspektivenerweiterung von Sozialkritik zu Subjektkritik ist Kritische Pädagogik herausgefordert, eine tieferliegende Dimension von Machtverhältnissen in den Blick zu nehmen, die im gesellschaftlich-kulturellen Herstellungsprozess des Differenten selbst liegt. Und es ist der Diskurs über Bildung selbst, der als ein Ort des Bildungsgeschehens und damit als Motor geschlechter- und sexualregulierender Macht ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückt.“* (Hartmann 2014, S. 10)

### Kritische pädagogische Ansätze

- thematisieren gesellschaftliche-soziale Ungleichheiten
- bringen Gegendiskurse und pädagogische Interventionsmöglichkeiten hervor
- Theorie und Praxis ist explizit „*machtanalytisch und –intervenierend.*“ (Hartmann 2013, S. 258)
- hinterfragen wie Macht- und Herrschaftsverhältnisse über Bildung und Subjekte wirken

### Dekonstruktive Pädagogik

**Dekonstruktive Pädagogik** ist eng verbunden mit der Kritischen Pädagogik, aber mit dem Unterschied, dass kritische Pädagogik zumeist in kategorialen Schubladen denkt und diese aufrechterhält. Dekonstruktive Pädagogik erweitert die kritischen Theorien, indem sie die **Einordnungskategorien** ins Zentrum der pädagogischen Arbeit stellt und **eine Analyse und Veränderung der Faktoren, Verhältnisse, Sprechakte und Handlungen dieser Kategorien** vornimmt.

*„Im Sinne einer postmodernen Strömung kann das Identitätsdenken nicht mehr als Einheitsdenken verstanden werden. Starre Identitätsvorstellungen, wie sie oft durch dichotome Kategorien entstehen, sind demnach abzulehnen, da sie einerseits zu Abwertungen und Ausgrenzungen führen und andererseits in einer postmodernen Gesellschaft, die erhöhte Mobilität und Flexibilität verlangt, wenig Handlungsraum zulässt.“* (Tinkhauser 2009, S. 62)

In der **dekonstruktiven Pädagogik** werden **sämtliche Kategorien und Normen zur Einordnung von Individuen als sozial konstruiert** und eben **nicht als naturgegeben** verstanden.

Des Weiteren werden die Ansätze der kritischen Pädagogik durch eine stärkere Betonung von **Suchbewegungen, Um- und Abwegen, Verlust von Kontrolle, produktiver Selbstverunsicherung, Hinterfragung von eigenen Privilegien, Lernzielen und Lerninhalten und unhinterfragten Selbstverständlichkeiten** sowie durch eine kontinuierliche Bearbeitung der pädagogischen Beziehungen **erweitert**.

Dekonstruktive pädagogische Ansätze **reflektieren normative Denkgewohnheiten**, welche zumeist **mit Machtansprüchen verbunden** sind.

„Die Dekonstruktion kann in der Pädagogik als Werkzeug benutzt werden, um pädagogische Theorien, Absichten und Handlungen kritisch auf Machtverhältnisse, Differenzen und Ausschlüsse hin zu analysieren. Dabei sollten scheinbare Selbstverständlichkeiten und Natürlichkeiten aufgezeigt und in Frage gestellt werden.“ (Tinkhauser 2009, S. 21)

### Beispiele

Sexualität ist ein Differenzierungsmerkmal, welches soziale Ungleichheiten stiftet und so häufig zu Diskriminierungen führt.

„Sexualität wird als gesellschaftliche Ordnungskategorie greifbar, über die Identität wie Macht, soziale Anerkennung wie Teilhabechancen zugewiesen und verhandelt werden.“ (Hartmann 2014, S.7)

Die Ordnungs- und **Strukturkategorien Geschlecht und Sexualität**, welche unsere Gesellschaft im Hinblick auf Machtverhältnisse, Arbeitsteilung und Positionen strukturieren, werden in den dekonstruktiven Ansätzen **auf ihre vermeintliche Natürlichkeit hinterfragt** und scheinbare Geschlechtergrenzen werden verwischt.

Die Auffassung, dass Geschlecht sozial hergestellt bzw. konstruiert wird, wurde schon früh von Simone de Beauvoir in die Geschlechterdiskussion gebracht mit der These: „*Man wird nicht als Frau geboren, man wird es*“ (de Beauvoir 1951, S. 265).

Dekonstruktive Theorien gehen aber davon aus, dass auch das biologische Geschlecht (sex) – also Mann und Frau oder anders gesagt die Zweigeschlechtlichkeit - **keine Naturtatsache ist, sondern eine soziale „Vereinbarung“**, welche alltäglich und ständig wiederholt und reproduziert wird.

*Geschlechtsidentitäten stellen sich nicht durch ein einmaliges Handeln dar, sondern durch wiederholende Akte „Es werden ständig und wiederholt Regeln aufgerufen, die die Verfahren der Identität bedingen. (...) Die Realität der Geschlechter ist also eine Fiktion, die nur durch die wiederholte Performanz der Geschlechtsidentität aufrechterhalten und als wahr gesetzt wird“* (Mörth 2005, S. 51)

Dekonstruktion stellt demnach die **scheinbare Klarheit zweier gegensätzlicher Geschlechter in Frage.**

„Es geht nicht darum, Kategorien aufzugeben (Frau- Mann, Homo- - Heterosexualität), sondern darum, ihnen die Selbstverständlichkeit zu nehmen. Identität wird aus einer intersektionalen Perspektive nicht als gegeben oder fix gesehen, sondern als strategische Option – also gerade identitätskritisch – verwendet, da wir sonst Gefahr laufen, Stereotype zu reproduzieren.“ (Schneider, Meschnigg, Mercnik 2012, S. 26)

Die Theoretikerin Judith Butler versteht Geschlechtsidentität nicht als fixe Gegebenheit, sondern als etwas, was durch unser Handeln/Verhalten (performative Akte) konstituiert wird und sich ständig reproduziert durch wiederholende Akte. Geschlecht ist laut Butler konstruiert, daher ist dieses auch rekonstruierbar. Sex – **das scheinbare biologisch definierte Geschlecht** - ist demzufolge nicht biologisches Geschlecht, sondern **auch kulturell geprägt anhand sozial vereinbarter biologischer Kriterien.**

„Durch (...) die Möglichkeit, das biologische Geschlecht als kulturell gedeutete Konstruktion zu begreifen, kommt es anders als bei der bloßen sex-gender-Differenzierung nicht mehr zu dem Missverständnis, Geschlecht sei etwas in einer Person verankertes, das lediglich im alltäglichen Handeln Ausdruck findet.“ (Sutterlüti 2010, S. 50)

### Dekonstruktive pädagogische Ansätze

- Bewusstsein über eigene Geschlechterbilder und Geschlechtervorstellungen
- Reflexion der eigenen Alltagstheorien

- Perspektivenwechsel im Umgang mit Identitäten, Geschlechtern und Sexualität
- Dualistisches, normatives Denken überwinden
- Brüche und Anomalien aufzeigen (z.B. Intersexualität, Transgender, andere Selbstzuschreibungen,...)
- Vielfalt der Menschen sichtbar machen
- Mechanismen aufdecken, welche die Andersheit des Anderen verschleiern
- sehen Identitäten als soziale Kategorie und nicht als festgesetzte (z.B. biologische) Kategorien
- thematisieren die Konstruktion von Identitäten
- machen historische und lebensgeschichtliche Transformationen sichtbar und analysieren diese
- hinterfragen Ordnungen und Funktionalitäten
- reflektieren geschlechtliche und sexuelle gesellschaftlichen Selbstverständnisse

*„Dekonstruktionen versehen Phänomene mit einem Fragezeichen, (...) spielen den Gedanken durch, es könnte auch ganz anders sein. Dazu rekonstruieren sie benannte und unbenannte (...) Phänomene, identifizieren aber auch Zwang und Macht“ (Degele 2008, S. 104).*

### Kritik an dekonstruktiven Ansätzen

Seitens Kritiker\_innen an der dekonstruktiven Theorie wird festgestellt, dass es hier zu einer Auflösung von identitätsstiftender Zuordnungskategorien kommt und Menschen sich demnach nicht mehr im Leben orientieren können.

#### Kritik

Dekonstruktive pädagogische Ansätze führen zum Verlust verlässlicher bestehender Orientierungsmuster und stellen eine „realitätsblinde“ Theorien dar, welche die gesellschaftliche Wirklichkeit ignoriert.

- Aber in der Auffassung der dekonstruktiven Theoretiker\_innen und Praktiker\_innen geht es nicht um eine Auflösung von Kategorien, sondern einerseits um die Sichtbarmachung von Hierarchie und Machtgefälle in der Gesellschaft und um eine Offenlegung von Normzuweisungen.

*„Durch die dekonstruktive Reflexion wird das Pädagogische der Pädagogik intensiviert, nicht dekonstruiert.“ (Plößler 2005, S.77)*

*„Von queerer Pädagogik kann aus ihrer Sicht (Anmerkung d. Red.: Elisabeth Tuidler) nur dann gesprochen werden, wenn in der pädagogischen Arbeit die Menschen nicht wieder in kategorisierende `Schubladen`, wie Mädchen, Junge, Lesben, Schwule, AusländerInnen, usw. eingeteilt werden. Dabei müssen diese Bezeichnungen nicht aufgegeben werden, es soll nur die Selbstverständlichkeit genommen werden.“ (Tinkhauser 2009, S. 71; vgl. Tuidler 2004)*

Ferner wird kritisiert, dass im praktischen dekonstruktiven Handeln immer wieder eine didaktische Gratwanderung vorkommt:

Denn einerseits müssen Begriffe und Konstrukte wie „Mann“/„Frau“ angesprochen und sichtbar gemacht werden, um sie in weiterer Folge dekonstruieren zu können. Es stellt sich die Frage, ob durch die Sichtbarmachung z.B. Geschlecht wieder weiter reproduziert und so die dichotomen Geschlechterrollen weiterhin gefestigt werden.

#### Kritik/ Dilemma/ Paradoxon

Ist es überhaupt noch möglich, Mädchen- und Jungenarbeit angesichts der Kritik an der Kategorie Geschlecht und an eindeutigen geschlechtlichen Identitäten anzubieten? Die Kategorie Geschlecht wird in Frage gestellt und ist doch gleichzeitig Ausgangspunkt von Jungen- und Mädchenarbeit.

„Es sollen die Polarisierung männlich-weiblich im Unterricht aufgedeckt, in einen historischen Kontext gebracht, aber gleichzeitig darauf geachtet werden, dass die gängige Dichotomien nicht wieder verfestigt werden.“ (Tinkhauser 2009, S. 43)

### Beispiel

Durch Anbieten eines Burschenabends und eines Mädchenabends in Jugendzentren wird das zweigeschlechtliche System reproduziert und Jugendliche werden aufgefordert, sich einer der beiden Gruppierungen zuzuordnen.

Gleichzeitig wird in diesen homogenen Gruppenkonstellationen auch beispielsweise besprochen, was „Mann“/ „Frau“ alles heißen kann, welche Alternativen es gibt, wie stereotype Zuschreibungen abgebaut werden können, Jugendliche ermutigt werden nicht rollenkonforme Dinge auszuprobieren u.v.m.

- Um nicht dem Paradoxon zu verfallen und Gefahr zu laufen, das System der Zweigeschlechtlichkeit und Heteronormativität zu verfestigen durch den Versuch Geschlecht paradox darzustellen oder zu irritieren, braucht es vor allem Reflexion und Wissen. Der dekonstruktive Ansatz geht davon aus, dass es wie Faulstich Wieland (vgl. Faulstich Wieland/ Willems/ Feltz 2008) es formuliert, einen Dreischritt benötigt: Zuerst braucht es eine Sichtbarmachung des Geschlechts durch Darstellen von Zahlen, Fakten, Bildern (Dramatisierung des Begriffs), um in weiterer Folge reflexiv Stereotype, Zuschreibungen, Normsetzungen, Werte, hierarchisierende Strukturen zu reflektieren und dann in einem dritten Schritt die Konstruktion von Geschlecht, Brüchen, „Anomalien“, Irritationen usw. aufzuzeigen (Entdramatisierung). So kann es zu einem Perspektivenwechsel kommen und neue Handlungsspielräume ermöglicht werden.

„Von queerer Pädagogik kann aus ihrer Sicht (Anmerkung d. Red.: Elisabeth Tuider) nur dann gesprochen werden, wenn in der pädagogischen Arbeit die Menschen nicht wieder in kategorisierende ‚Schubladen‘, wie Mädchen, Junge, Lesben, Schwule, AusländerInnen, usw. eingeteilt werden. Dabei müssen diese Bezeichnungen nicht aufgegeben werden, es soll nur die Selbstverständlichkeit genommen werden.“ (Tinkhauser 2009, S. 71; vgl. Tuider 2004)

## Queere Pädagogik

Kurze Begriffsdefinitionen finden sich in der IMST- Handreichung „Glossar“ unter:  
[www.imst.ac.at/app/webroot/files/GD-Handreichungen/handreichung\\_glossar\\_neu\\_neu\\_001.pdf](http://www.imst.ac.at/app/webroot/files/GD-Handreichungen/handreichung_glossar_neu_neu_001.pdf)

Queere Ansätze und queere Theorie gilt als Form des Dekonstruktivismus. Dieser Ansatz kritisiert, dass unsere Gesellschaft von einer Zweigeschlechtlich und heterosexuelle Zweierbeziehungen als die zu lebende, „normale“ Lebensweise gilt (Zwangsheterosexualität).

„Queer Theory ist eine Theorie, die sich gegen alle regulativen Identitätskonstruktionen und – Normen stellt.“ (Mörth 2005, S. 39)

Es wird also **kritisiert**, dass **Heterosexualität als Norm** gilt und in **heterosexuellen Beziehungen Geschlechterdifferenzen reproduziert** werden.

„Queer Theory beforscht Gender in Verknüpfung mit Sexualität und kritisiert vornehmlich durch dekonstruktive Analyse Heteronormativität: Heterosexualität als Zwangssexualität basiert auf der Norm der Zweigeschlechtlichkeit. Die Denaturalisierung des normativen Systems Heterosexualität als zentrales Organisationselement unserer westlichen Gesellschaft stellt das Hauptanliegen dar.“ (Mörth 2005, S. 45)

„In der Queer Theory wird nicht nur die Konstruktion von Geschlechtern, sondern auch die Konstruktion Sexualität, sexuelle Identität – die Heterosexualität als Norm – kritisch analysiert.“ (Mörth 2005, S. 98)

Queere-dekonstruktive Ansätze haben zum Ziel, gesellschaftliche Identitätskategorien wie Geschlecht, sexuelle Orientierung, zu überschreiten und die damit zusammenhängenden sozialen Macht- und Ungleichverhältnisse in Frage zu stellen.

„Ziel der Analyse bzw. der Kritik der Heteronormativität sind die Dekonstruktion und Denaturalisierung des normativen Systems Heterosexualität und damit des diesem zugrunde liegenden binären Geschlechtersystems. Die vermeintlich kohärente Identität `Heterosexualität` wird durch das Sichtbarmachen jener Mechanismen, die dieses System herstellen, als Machtmechanismen und durch das Aufzeigen von Brüchen und alternativen Lebens. Und Identitätsentwürfen demaskiert.“ (Mörth 2005, S. 39f)

Queere Pädagogik analysiert und kritisiert die Verknüpfung von Geschlecht und Sexualität auch mit Macht. Die Analyse von Macht- und Normalisierungsmechanismen tritt in den Vordergrund.

„Zu einer zentralen Bildungsaufgaben wird es, die Machtwirkungen innerhalb derer Subjektpositionen angesiedelt sind, zu reflektieren, sie `subjektivierenden, privilegierenden und binarisierenden Effekt von Differenzordnungen`“ (Mecheril/Plöber 2011, S. 75)

Im deutschsprachigen Raum wurden Queer Studies vor allem durch Judith Butlers Analysen über die Unterscheidung von Sex (biologisches Geschlecht) und Gender (sozial konstruiertes Geschlecht) aufgegriffen (siehe weiter oben). Identitäten werden in unserer Gesellschaft hauptsächlich auf der heterosexuellen Matrix gebildet, bauen also auf die Binarität von Heterosexualität und Homosexualität auf. Homosexualität gilt dabei das Andere, welches ausgeschlossen werden soll, das Falsche. (vgl. Butler 1991 und Howald 2001. S. 300)

„Das queere Verständnis von Gender geht davon aus, dass es nicht ausschließlich die zwei physischen und sozialen Orte `Mann` und `Frau` gibt, sondern eine hybride Skala.“ (Mörth 2005, S. 32)

„Heteronormativität als das Geschlechterverhältnis bestimmender Faktor lässt sich nur aufrechterhalten, indem Homosexualität als das Andere ausgegrenzt wird. Diese Ausgrenzung erleben wir in der Gesellschaft sowie in der Mädchen- und Jungenarbeit tagtäglich in Form von Schimpfwörtern, Zuschreibungen, Abgrenzungen und Diskriminierungen.“ (Howard 2001, S. 300)

### Queere pädagogische Ansätze

- kritisieren die Normsetzung von Heteronormativität und Zweigeschlechtlichkeit
- kritisieren schwul-lesbischen Identitätsmodelle und die dadurch entstehenden Ausschlüsse anderer Genderformen (Transgender, Intersexuelle, Transidente).
- kritisieren die Normsetzung von Dingen und die daraus entstehenden Abweichungen/Abnormalitäten
- kritisieren Heterosexualität als normative sexuelle Orientierung
- gehen von einem erweiterten Geschlechterspektrum, jenseits von Mann und Frau aus
- stellen offensichtliche Kategorisierungen und natürliche Ordnungen in Frage
  
- erkennen die Vielfalt von Geschlecht-Identitäten, unterschiedlichen Lebenswelten und Daseinsformen an
- fordern, dass Geschlecht und Sexualität als bedeutende Gegenstände von Bildung kritisch aufgegriffen werden sollen und

- fordern eine erweiterte Perspektive auf einzelne Kategorien und Offenheit
- wollen Transformation, Offenheit zulassen
- möchten ausgeschlossene Geschlechtlichkeiten und Sexualitäten anerkenbar machen (z.B. Intersex\* Menschen oder Trans\* Menschen)

*„Als ein dynamischer und vielschichtiger Begriff steht Queer für eine identitäts- und machtkritische Auseinandersetzung mit dem Themengebiet `Sexualität und Geschlecht`.“ (Hartmann 2013, S. 267)*

### Ziele queerer pädagogischer Ansätze

*„Ziel einer Kritik an diesem vermeintlich natürlichen Ordnungssystem ist die Sichtbarmachung der (Macht)mechanismen um diese zu denaturalisieren, sowie das Aufzeigen von Brüchen und Anomalien (...).“ (Mörth 2005, S. 41)*

Hauptanliegen ist daher die Interrelation von Geschlecht und Sexualität – es soll aufgezeigt werden, dass diese Strukturkategorien vielfältiger Dimensionen aufweisen und Heteronormativität als das scheinbar „Natürliche“ konstruiert ist.

Es sollten also vorherrschende **Wahrnehmungs- und Denkgewohnheiten irritiert** werden, die **Frage nach dem Anderen/Ausgeschlossenen gestellt**, **Verschiebungen von Bedeutungen und Wahrnehmungen initiiert** und **„Selbstverständlichkeit“ als nicht natürlich angenommen** werden.

*„Bildung ist eng mit Differenzierungsprozessen verbunden. Ein wesentliches Kennzeichen und Ziel von Bildung stellt ein differenziertes Verhältnis der Welt, zu anderen und zu sich selbst dar. Dabei ist Subjektivität verstanden als die historisch veränderliche Art und Weise, wie wir uns selbst und unser Leben verstehen, u.a. immer auch geschlechtlich und sexuell markiert.“ (Hartmann 2013, S.254)*

Im pädagogischen Sinne setzt sich queere Pädagogik zum Ziel, dass Fachkräfte/Lehrende ihre eigenen Vorstellungen von Geschlecht sowie gesellschaftliche Machthierarchien kritisch reflektieren und somit eine kritische Professionalität entsteht.

Des Weiteren soll das Thema Homosexualität, Transsexualität und Intersexualität als fester Bestandteil in die Ausbildung von Pädagog\_innen integriert werden und positive Konzepte für alternative L(i)ebensweisen sollen der - immer noch häufig auftretenden - Negativwahrnehmung entgegengesetzt werden.

### Weitere dekonstruktive, pädagogische Konzepte

*„Eine geschlechtergerechte Pädagogik richtet sich (...) gegen die vermeintliche Geschlechtsneutralität in pädagogischen Ansätzen und versucht einen Beitrag zum Abbau geschlechtshierarchischer Verhältnisse zu leisten. Diversity in der Pädagogik zielt auf die Wertschätzung von Vielfalt und verweist auf die Entstehungsmechanismen und Auswirkungen von Macht- und Herrschaftsverhältnisse. Eine dekonstruktiv orientierte Pädagogik kann als eine weitere Gegenbewegung zu traditionell ausgerichteten, pädagogischen Paradigmen betrachtet werden, die neben oder aber auch in den beiden genannten Ansätzen zum Einsatz kommt.“ (Tinkhauser 2009, S 61f; Hartmann 2001, S. 65f)*

### Managing Diversity Ansatz in der Pädagogik

In diesem Ansatz wird über die Kategorie Geschlecht hinaus gedacht, was den dekonstruktiven Gedanken fördert. Es sollen hier Stärken und Potentiale der Verschiedenheit erkannt, die gegenseitigen Anerkennungen gefördert und eine Pluralisierung von unterschiedlichen Lebensformen

angedacht werden. Hierzu werden Verschiedenheiten als Realität sichtbar gemacht und als Bereicherung gesehen.

#### **Beispiel**

Einladen von LGBTIQ Gruppen in den Unterricht zur Sichtbarmachung von diversen sexuellen Orientierungen, umso Wissen zu generieren und gleichzeitig Berührungsängste abzubauen.

#### Der Managing Diversity Ansatz benötige u.a.:

- einen selbstreflexiven Umgang der Lehrer\_innen mit den eigenen Identitätskonstruktionen
- eine Sichtbarmachung von unterschiedlichen (z.B. familiären) Lebensrealitäten (z.B. der Schüler\_innen)
- die Anwendung und Weiterentwicklung interkultureller, integrativer und feministischer pädagogischer Ansätze im Sinne einer Antidiskriminierungsarbeit
- ein Anknüpfen an die individuelle Vorerfahrungen der Schüler\_innen
- die Möglichkeit, dass die Lernenden beispielsweise die Lerngeschwindigkeit, Lernstrategien und Lernziele mitbestimmen können
- eine Vielfalt der Schüler\_innen in der didaktischen-methodischen Aufbereitung des Unterrichts

*„Die SchülerInnen als Organisationsmitglieder sollen jedoch in ihrer individuellen Vielfältigkeit angenommen werden und diese Vielfalt soll als Bereicherung für den Unterricht betrachtet werden.“* (Tinkhauser 2009, S. 47)

*„Für Diversity Ansätze stellt sich dabei die problematische Frage, ob und in welcher Form Unterschiedlichkeiten thematisiert oder dethematisiert werden sollen, um die Lage der Betroffenen zu verbessern.“* (Tinkhauser 2009, S. 61)

-----  
Weitere Informationen finden sich in der IMST Handreichung: „Umgang mit Diversitäten im Unterricht und in der Schule“ unter: [www.imst.ac.at/app/webroot/files/GD-Handreichungen/handreicherung\\_diversit%C3%A4ten\\_fertig.pdf](http://www.imst.ac.at/app/webroot/files/GD-Handreichungen/handreicherung_diversit%C3%A4ten_fertig.pdf)  
-----

#### **Anti Bias Ansatz in der Pädagogik**

*„Der Ansatz richtet sich gegen jegliche Form der Ausgrenzung und Herabsetzung von Menschen aufgrund des Geschlechts, der sexuellen Orientierung, der sozialen Schicht, der körperlichen oder geistigen Gesundheit und/oder ethnischer Merkmale.“* (Tinkhauser 2009, S. 50)

Der Anti Bias Ansatz geht davon aus, dass jeder Mensch (bewusste oder unbewusste) Vorurteile hat und versucht die komplexen Zusammenhänge gesellschaftlicher Diskriminierung aufzuzeigen. Ziel ist es, dass abwertende Kommunikations- und Interaktionsformen wieder „verlernt“ werden sollen und Selbstbewusstsein aufgrund eigener Merkmale und nicht durch Abwertung Anderer aufgebaut werden können.

#### **Beispiel**

In der Schule können Bezugsgruppen sichtbar gemacht, vielfältige Lebensweisen und Familienstrukturen präsentiert, unterschiedliche Materialien und Methoden angewandt werden.

Den Schüler\_innen soll sichtbar gemacht werden, dass Menschen gleichzeitig Gemeinsamkeiten und Unterschiede haben.

#### **Beispiel**

In der Schule sollten Erfahrungen mit Menschen gesammelt werden, welche die unterschiedlichsten Merkmale aufweisen. Dadurch soll Empathie entwickelt werden und Schüler\_innen lernen, sich in heterogenen Gruppen wohl zu fühlen.

#### Der Anti Bias Ansatz möchte:

- Vorurteile, Fehlinformationen und Stereotype aufzeigen
- kritisches Denken der Schüler\_innen befähigen
- Schüler\_innen ermutigen aktiv gegen Diskriminierung und diskriminierendes Verhalten aufzustehen und sich einzusetzen
- Einstellungen der Lehrer\_innen ebenfalls auf Stereotype und Vorurteile hin überprüfen

Weitere Informationen finden sich in der IMST Handreichung: „Vorurteilsbewusste Pädagogik – Anti Bias Ansatz“ unter: [www.imst.ac.at/app/webroot/files/GD-Handreichungen/handreichung\\_anti\\_bias\\_11\\_2014.pdf](http://www.imst.ac.at/app/webroot/files/GD-Handreichungen/handreichung_anti_bias_11_2014.pdf)

#### **Pädagogik vielfältiger Lebensweisen** (vgl. Hartmann 2004)

„Vielfalt wertschätzend von der Vielfalt aus denken“ (Hartmann 2009, S. 59) ist eine Möglichkeit, „um in der pädagogischen Praxis der vorherrschenden Spaltung in Norm und Abweichung zu begegnen und Differenzen in einem ersten Schritt egalitär aufzugreifen, um sie in folgenden Schritten machtkritisch zu dekonstruieren.“ (Hartmann 2013, S. 273)

Ziel ist es in diesem Ansatz nicht, Vielfalt nur darzustellen und anzuerkennen, sondern kritisch-reflexiv in der Auseinandersetzung mit ihrer Machtwirkung zu sehen. Es geht darum, dass eine pädagogische Haltung entwickelt wird. Lehrer\_innen sollen:

- unterschiedlichste Lebensweisen in verschiedenen Zusammenhängen thematisieren
- bei diskriminierenden oder abwertenden Äußerungen oder Handlungen direkt eingreifen und diese Themen aufnehmen und besprechen
- gesellschaftliche Normen und Normalität hinterfragen

#### **Beispiel**

Angeleitete Diskussion unter Schüler\_innen: Warum Normen Sicherheit geben und gleichzeitig einschränken – Abweichungen verunsichern, aber auch bereichern.

- Vielfalt von der Vielfalt aus gedacht wird
- Selbstverständlichkeiten irritiert werden
- bestehende Macht- und Herrschaftsverhältnisse bewusst gemacht
- Identitätszwänge hinterfragt werden
- Vielfältige Lebensweisen aufgezeigt werden
- Geschlechtliche und Sexuelle Grenzen sollen als beweglich anerkannt werden (Grenzen verschwimmen) – offenere Lebensgestaltung
- Heterosexualität als Norm in Frage gestellt wird

Vielfalt von Vielfalt aus denken heißt, dass „(...) *heterosexuelle Lebensweisen ein Teil einer umfassenderen Vielfalt erkannt und nicht länger (...) als selbstverständlich vorausgesetzt werden.*“ (Hartmann 2014, S.8)

#### **Beispiel**

Heterosexualität wird im Aufklärungsunterricht als etwas Normales behandelt, Homosexualität als was Anderes. --> Vielfältige sexuelle Orientierungen aufzeigen und thematisieren ohne Wertungen „Auch machen manche Pädagoginnen Homosexualität als das Andere unsichtbar, oder behandeln sie als separates Problem. Das kommt darin zum Ausdruck, dass meistens Heterosexualität gemeint ist, wenn es um Sexualität allgemein geht. Homosexualität wird oft (...) nur zusätzlich erwähnt.“ (Howald 2001, S. 302)

„Mit dem Konzept `Vielfältige Lebensweisen` ist die Intention verbunden, die essentiellen, wesenhaften Implikationen hierarchischer Gegensatzpaare wie Frau/Mann, Homo-/Heterosexualität dekonstruierend aufzugreifen und ein prozessuales Identitätsverständnis zu

*ermöglichen, das Identität als in sich widersprüchlich und veränderlich sowie geschlechtliche und sexuelle Grenzen als beweglich anerkennt.“ (Hartmann 2000, S. 265)*

### **Sexualpädagogik**

Dieses Konzept zielt besonders darauf ab, Identitäten, welche gegen das herkömmliche Konzept einer geschlechtlichen und sexuellen Identität stehen, darzustellen und ihnen Raum zu geben und sichtbar zu machen.

Das Konzept beinhaltet des Weiteren die Möglichkeiten der Veränderung, Beweglichkeit, Vielfalt von Identitäten darzustellen. Identität werden nichts als etwas Fixes angesehen, sondern als fluide bzw. ein fließendes Kontinuum im Gegensatz zum starren binären Konstrukt. Dadurch werden die Geschlechtergrenzen verflüssigt und individuelle alternative Möglichkeiten zu leben werden freigesetzt. Eine Offenheit zur Veränderung bestehender Strukturen wird hergestellt.

### **Pädagogik der Intersektionalität**

*„Eine Pädagogik der Intersektionalität deckt den Zusammenhang sex – gender – Begehren als kulturelle Konstruktion auf und ermöglicht verschiedene sexuelle Verortungsmöglichkeiten, Beziehungen, Lüste, Begehren, ohne dass diese sofort mit einem neuen Namen eingeordnet werden.“ (Tuidier 2004, S. 190)*

Pädagogik der Intersektionalität berücksichtigt neben der Vielfältigkeit eines Menschen auch die hierarchisierenden und normierenden Bedingungen der Gesellschaft, welche unterschiedliche Macht- und Differenzverhältnisse schaffen.

Es wird versucht, binäre Zuschreibungen zu brechen und die duale Geschlechterordnung zu umgehen, strukturelle Ungleichheiten sowie komplexe Wechselbeziehungen zwischen Formen der Unterdrückung wahrzunehmen und zu analysieren.

Weitere Informationen finden sich in der IMST Handreichung: „*Intersektionale Pädagogik – intersektionale pädagogische Haltung*“ unter:

[www.imst.ac.at/app/webroot/files/GD-Handreichungen/Handreichung\\_intersektionale%20P%C3%A4dagogik1.pdf](http://www.imst.ac.at/app/webroot/files/GD-Handreichungen/Handreichung_intersektionale%20P%C3%A4dagogik1.pdf)

### **Anregungen und Leitlinien für Lehrkräfte zur Umsetzung des queer-pädagogischen Ansatzes**

In Unterrichtspraxis und dem Schulalltag werden zumeist traditionellen Geschlechterverhältnisse reproduziert und (weiter) gefestigt und nicht aufgelöst. Ferner ist es alltäglich, dass Jugendliche sich als „schwul“ beschimpfen und eine negative Wahrnehmung anderer Lebensweisen usw. haben.

Viele Themen werden in der Schule gar nicht oder nur am Rande gelehrt und es fällt schwer einen unbefangenen Umgang mit der Thematik zu finden, da diese entweder tabuisiert oder negativ bewertet sind (z.B. Homosexualität, Bisexualität, Trans\*- und Inter\* Menschen, usw.).

Gleichzeitig entsteht die Schwierigkeit, wenn Geschlecht im Unterricht bewusst gemacht wird, dieses gleichzeitig dekonstruiert werden sollte (siehe vorheriges Kapitel).

### **Beispiel**

Heteronormativität in der Pädagogik:

-Selbstverständlichkeit mit der in Debatten über Erziehung oder Familie immer von heterosexueller Paarbildung ausgegangen wird

-Trans\*, Inter\* oder Menschen, die in vielfältiger Weise keine Übereinstimmung des biologischen und sozialen Geschlechts haben, werden in pädagogischen Diskursen kaum benannt und sind nicht vorgesehen

*„Selbst dann, wenn Transgenders benannt werden, erfolgt dies häufig nur über eine Betrachtung ihrer Besonderheit oder deren Probleme.“ (Hartmann 2013, S. 269)*

Prinzipiell wäre zu sehen, dass Geschlechterordnungen häufig sehr subtil und verdeckt wirken und nicht immer leicht wahrzunehmen sind.

Dekonstruktive queere pädagogische Ansätze setzen sich zum Ziel, die Bedingungen der Geschlechterdifferenzen sichtbar zu machen und Differenzlinien zu hinterfragen, um so Geschlechtervielfalt zu ermöglichen und Rahmenbedingungen herzustellen, in denen gleichberechtigte Begegnungen von Menschen aller Geschlechter möglich werden.

*„Queere Pädagogik zielt auf die Destabilisierung der geschlechtlichen und sexuellen Dualitäten und verweist auf das dekonstruktive Potential on der Pädagogik.“ (Tinkhauser 2009, S. 69)*

Im folgenden Abschnitt möchten wir Anregungen und Leitlinien für Lehrpersonen zur Umsetzung queerer, dekonstruktiver pädagogischer Ansätze darstellen (vgl. u.a Hartmann 2008).

#### → Kritik

- Hinterfragen, Infragestellung, Verstörung, Negation
- Normen und Normalitätsvorstellungen und Ausschlussmechanismen hinterfragen und thematisieren
- Für Produktionsweisen von Normalität sensibilisieren
- Kein Schubladen- oder Kategoriendenken
- Binarität sexueller Identitäten und dem ihr zugrundeliegenden zweigeschlechtlichen System problematisieren

*„Studien der Queer Studies machen nachvollziehbar, wie sich Geschlecht und Sexualität über dieses duale Prinzip in einer Art und Weise hervorbringen, die die potenzielle Vielfalt geschlechtlicher und sexueller Lebensweisen begrenzen. Geschlechter- und Sexualitätsnormen entfalten konstitutiven Einfluss auf alle Menschen, unabhängig davon, wie sich diese selbst verstehen und wie sie leben. Dabei erschweren sie jedoch diejenigen das Leben, die sich in diesen Normen nicht wiederfinden.“ (Hartmann 2014, S.7)*

#### → Sichtbarmachen

- Aufzeigen von (Macht)Mechanismen im Spannungsfeld von geschlechtlichem, sexuellem Individuum und Gesellschaft

*„Die Verwobenheit geschlechtlicher und sexueller Identität mit heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit aufzugreifen befördert die normalitätskritische Ausrichtung sowie das Transformationspotential von Bildung.“ (Hartmann 2013, S. 272)*

#### Beispiel

- Konstruktion von Zweigeschlechtlichkeit und Heteronormativität ansprechen
- Raum bieten, um sich mit vielfältige Lebensgestaltungsmöglichkeiten jenseits der Norm auseinanderzusetzen (z.B. Roll Models vorstellen; Abbilden vielfältiger Lebenswirklichkeiten; ...)

#### → Offenheit

- Eröffnung der Möglichkeit anderer Lebensweisen
- Öffnen der Perspektiven
- Neue Handlungsspielräume entdecken
- Bereitschaft, alltagsweltliche Wissen und wissenschaftliche Annahmen aus einer neuen Perspektive zu betrachten

### → Wissen

- Wissen über Geschlechterverhältnisse und die damit verbundenen Differenzen sowie Macht- und Herrschaftsverhältnisse
- Wissen über nicht-heteronormative Lebensweisen aneignen
- Wissen über Geschlechterkonzepte (z.B. Transgender, Cis-gender)
- Wissen über historische Entwicklungen
- Gesetzliche Rahmenbedingungen

*„Durch das Einbringen und Sichtbarmachen von vielfältigen Lebensweisen in der konkreten Praxis ist es auch möglich, die Denk- und Handlungsspielräume der Jugendlichen ein Stück zu erweitern. Dafür braucht es eben auch das Wissen und Sichtbarmachen durch die Jugendarbeiter\_innen.“* (Nebel 2012, S. 17)

### → Reflexion

- Auseinandersetzung mit sich selbst, mit Anderen und der Welt
- Bewusstmachen der eigenen Bilder von Geschlechtlichkeit
- eigene Biographie nach Brüchen, Normierungsprozesse oder Irritationen durchsuchen
- Kritische Reflexion der Lehrerkraft und ihr/sein Umgang mit Geschlecht und Sexualität
- Auseinandersetzung mit der eigenen Gender- Inszenierung, Identität
- Auseinandersetzung mit eigenen Normen und Werten
- Eigene Vorortung im Machtgefüge mitdenken, weil man dieser nicht entfliehen kann
- Auch Reflexion in Teams wichtig

#### Beispiel

Bewusstmachung der eigenen Vorbildfunktion.

Wie schaut die geschlechtliche Arbeitsaufteilung in meinem Team/ Unterricht usw. aus?

Wie sind Macht und Entscheidungspositionen verteilt?

Wer bestimmt Themen?

Wird Kritik an Heteronormativität und sexistischen Verhalten im Team reflektiert?

*„Bildung zu ermöglichen fordert gleichzeitig heraus, ein selbstreflexives Moment im Sinne eines Distanznehmens gegenüber gängigen Diskursen, Normen und sich selbst anzuregen, das eigene Verstrickt sein zu erkennen und (...) alternative Möglichkeiten des Denkens und Ordners zu entwerfen (...).“* (Hartmann 2013, S. 273)

### → Dekonstruktion

- Dekonstruktion von Geschlechtsidentität als natürliche, gegebene und unveränderbare Konstruktion
- Dethematisierung von Geschlecht und ihrer Bedeutsamkeit

#### Beispiel

Teilnehmer\_innen werden nach dem Partner ODER der Partnerin gefragt – verschiedene sexuelle Orientierungen sichtbar machen bzw. offen gelassen – Wahrnehmungsfeld erweitern.

*„Wird Jugendlichen automatisch mit der heterosexuellen Norm begegnet oder wird diese auch in Frage gestellt? So verstehe ich queere Zugänge als eine Möglichkeit, Normierungsprozesse und Normen kritisch zu hinterfragen, dualen Kategorien von Mann/Frau, Heterosexuell/Homosexuell, aber auch die damit verwobenen Unterdrückungsverhältnisse sichtbar machen und abzubauen.“* (Nebel 2012, S.4)

### → Normen und Normalität in Frage stellen

- Aufbrechen von engen normierenden Konzepten – Norm und „Anders-sein“ hinterfragen

- Offenheit gegenüber eines neue Identitätsverständnisses, welches gegen fixe Zuordnungen ist und Prozesshaftigkeit, Widersprüchlichkeit und Uneindeutigkeit berücksichtigt
- Abbau von Vorurteilen

*„Das Weglassen von Kategorien soll für Individuen neue Möglichkeiten herstellen, um sich selbst zu entwerfen. Ein traditionelles Familienbild soll einer neuen, offenen Form von Lebensentwürfen weichen. Wesentliche Punkte sind demzufolge: Gleichberechtigte Vielfalt, Anerkennung von Verschiedenem, Ermöglichen von Widersprüchlichem, eine Verwendung von zuschreibenden Begriffen soll immer mit der Thematisierung deren Historizität und Einschränkungen einhergehen.“*  
(Mörth 2005, S. 77)

Pädagog\_innen sollen das Subjekt begleiten und ohne Schubladisierung wahrnehmen und erkennen.

### → Aufzeigen von Brüchen

- Selbstverständlichkeiten irritieren
- Aufzeigen von Störfaktoren, Überschreitungen, Anomalien eines Systems, welche die Inkohärenz des Systems beweisen (z.B. Drag Kings/ Drag Queens, Trans\* Menschen, androgyne wirkende Menschen, genderqueere Personen, Transgenderpersonen, ...)
- Entweder- oder, kann ein UND werden und Dazwischen ist auch möglich

#### Beispiel

Überschreiten von Geschlechterkonventionen: Wenn eine Frau einen Bart trägt (Conchita Wurst) -> entsteht ein Irritationsmoment, der zum Überdenken von Selbstverständlichkeiten führen kann

#### Mögliche Strategien zur Erschütterung der Heteronormativität:

- Sichtbarmachung von „störenden Positionen“ für das bestehende heteronormative System (z.B. Drag Kings, F to M Trans, männliche Frauen, Butches...)

#### Beispiel

Konzept der „female masculinities“ (vgl. Habermas 2003)

Biologische Frauen, welche sich „männliche“ Eigenschaften aneignen und sich zu Nutzen machen.

*„Anhand real gelebter weiblicher Maskulinität(en), die nicht einfach Frauen, die Männlichkeiten nachzuahmen versuchen, sondern reale erweiterte Lebens- und Handlungsalternativen meint, erforscht sie (Anmerk. d. Red.: Habermas) queere Subjektpositionen, die erfolgreich das enge Genderkorsett sprengen können.“* (Mörth 2005, S. 49)

Die Aneignung von „männlichen“ Attributen bringt die Chance hervor, dass vorherrschende Genderkonstruktionen unterlaufen werden.

- Performance als subversiver Akt

Es gibt Regeln, Vorstellungen und Vorschriften wie ein Subjekt sein soll, wie Geschlechtsidentität zu sein hat bzw. wie man\_frau sich rollenkonform zu verhalten hat. Diese „Regeln“ werden tagtäglich und in fast allen Situationen wiederholt und reproduziert (z.B. Gang auf die Toilette)

Alternative Möglichkeiten entstehen nur, wenn ich diese Regeln und Vorschriften umgehe.

#### Beispiel

Parodie eines Geschlechts

Hier geht es um eine verzerrende, übertreibende oder verspottende Nachahmung von Geschlechterrollen (z.B. Travestie Performances)

*„Die Verteidigung der Geschlechter-Parodie (gender parody) durch Butler setzt voraus, dass es kein Original gibt, das parodiert wird, sondern, dass das Original als solches einer Kritik unterzogen wird, ent-naturalisiert wird.“* (genderperformance Blog 2009, Internetquelle)

- Alternative Umgangsformen mit Geschlecht im Kindheits- und Jugendbereich sind immer wieder zu sehen (vgl. Hartmann und Tervooren S.55/56)

Kinder „parodieren“ (im Sinne von Butler) im Spielen häufig Geschlecht (z.B. Verkleidungsspiele)

*„Beispielsweise wird in Verkleidungsspielen von Kindern eine reflexive Darstellung von Geschlecht sichtbar. In solchen Spielen sieht Tevooren (Anmerk. d. Red.: Tevooren Anja 2001) die Möglichkeit, die eigenen Handlungsspielräume zu erweitern, Geschlecht neu zu leben und die Selbstverständlichkeit von normativen Geschlechtervorstellungen abzulegen.“ (Mörth 2005, S.58)*

*„Aus der Tatsache der stattfindenden Geschlechtergrenzüberschreitungen bei Kindern und Jugendlichen wird die Konstruiertheit von Normen und Kategorien ersichtlich. Eine Herausforderung für die Pädagogik ist ein nicht-diskriminierender Umgang mit solchem Verhalten sowie die Herstellung von Situationen, die alternatives Verhalten und Identitätsentwürfe ermöglichen.“ (Mörth 2005, S.56)*

### → Diskussion zu Geschlechterstereotypen

In unserem gesellschaftlichen System müssen Menschen eindeutig einem Geschlecht zuordenbar sein und von anderen Menschen schnell und eindeutig zugeordnet werden können. Thematisieren von Geschlecht geschieht häufig in Form einer Infragestellung/Diffamierung einer nicht gleich zuordenbaren Person oder einer Person, welche sich scheinbar nicht rollenkonform verhält.

#### Beispiel

Bub weint und wird von anderen gehänselt „Peter ist ne Petra“ – ein Bub sollte nicht öffentlich weinen, da es ein Verhalten ist, welches üblicherweise Mädchen zugeschrieben wird

-> unerwartetes Verhalten: Die Geschlechtszugehörigkeit von Jungen wird in Frage gestellt

- Hinterfragen was ist „typisch weiblich“/ „typisch männlich“?
- Immer auf Geschlechterdichotomie hinweisen, sonst besteht die Gefahr traditionelle, stereotype Geschlechterbilder zu verstärken

#### Beispiel

Gewaltbereites Handeln ist nach Schneider und Traunsteiner keine männliche Eigenschaft, sondern gesellschaftlich werden gewaltvolle Handlungen als Männlichkeitszuschreibung gesehen. Diese Zuschreibungen konstruieren ein Bild von Männlichkeit, welches reproduziert wird.

*„Ein Beispiel aus unserer Aus- und Fortbildungsarbeit soll dies verdeutlichen: Das Thema 'geschlechtersensible Gewaltprävention' und damit der Konnex von Männern bzw. Männlichkeiten und Gewalt. Wir arbeiten heraus, dass Gewalt nicht als Ausdruck von Männlichkeit zu begreifen ist, sondern Gewaltausübungen als Handlungen zu verstehen sind, mit denen Männlichkeit erzeugt, immer neu hergestellt – konstruiert – wird, um sich der Männlichkeit zu versichern.“ (Schneider/Traunsteiner 2014, S. 321)*

### → Vielfalt aufzeigen und selbstverständlich machen

- weg von Norm und Dualität – hin zu Vielfältigkeit

#### Beispiel

Im Sexualkunde Unterricht wird lange von Sexualität - als Heterosexualität - gesprochen und anschließend im Nachhinein und additiv von Homosexualität. Hier wird von einer Norm ausgegangen und einer Abweichung der Norm, die auch erwähnt wird, aber als „Sonderform“. Hier wird nicht von der Vielfalt ausgegangen. -> Besser wäre es unterschiedliche Sexuelle Orientierungen gleichwertig nebeneinander aufzuzeigen.

- Wertschätzung und Respekt zeigen, einfordern und aufzeigen
- Gleichwertiges Nebeneinander und Miteinander ermöglichen
- Betonung der (Chancen)Gleichheit bzw. Gleichberechtigung
- Bandbreite an Potentialen und Fähigkeiten entwickeln

*„Dekonstruktives Differenzverständnis fasst Differenz aber nicht als Unterschied auf, (...). Das heißt, in einer dekonstruktiven geschlechtersensiblen Pädagogik sollten Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Kategorien herausgearbeitet werden und die Differenzen und Widersprüchlichkeiten innerhalb der Kategorie beachtet werden. Gleichzeitig sollen die bestehenden Kategorien dekonstruiert werden, damit im Sinne einer dekonstruktiven Pädagogik nicht mehr definierbar ist, was ein Mädchen oder ein Junge ist.“ (Tinkhauser 2005, S. 25)*

### → Kritische Haltung entwickeln

- Vielfalt nicht nur erwähnen, sondern auch Differenzen und die daraus entstehende unterschiedliche Ressourcen- und Machtfragen thematisieren und hinterfragen

Pädagogik soll sich für die machtvollen Differenzierungsprozesse interessieren, *„mit denen verschiedene Subjektpositionen und Selbstverständnisse mit hervorgebracht werden.“* (Hartmann 2013, S. 266)

- kritisches Hinsehen gegenüber Normalitätsbehauptungen
- Eigene Positionen, Haltung entwickeln
- Alltägliche Konstruktion von Geschlecht und Sex zu pädagogischer Auseinandersetzung machen

*„Bildung als eine machtanalytische, entnormalisierende und transformative Grenzbewegung zu entwerfen darf nicht heißen aus dem Blick zu verlieren, dass der machtvollen Verstrickungen von Bildung, ihre Ambivalenzen bzw. Negation, nicht zu entkommen ist.“* (Hartmann 2013, S. 274f)

### → Meinungen zulassen

Konträre Meinungen sollen zugelassen werden, alle sollen sich frei äußern können und diese dann gemeinsam, reflektiert besprochen werden.

*„Ein egalitärer Unterricht zu kontroversiellen Themen soll Kinder dazu anregen, verantwortungsbewusste und bedachte BürgerInnen zu werden.“* (Francis 1998, S. 176)

### → Klare Positionierung

Lehrer\_innen sollen sich klar positionieren, denn eine neutrale Rolle ist nie möglich. Hierzu bedarf es der Reflexion der eigenen Normsetzungen, Werthaltungen und Stereotypisierung und vor allem der eigenen Rolle als Lehrkraft und der daraus entstehenden Privilegien und Machtposition. Bei diskriminierenden Aussagen und Handlungen sollen Lehrkräfte ebenfalls klar Standpunkt beziehen und diese sichtbar machen. Konkretes, situationsspezifisches Reagieren der Lehrkräfte auf normierendes und bewertendes Verhalten ist wichtig.

### → Umgang mit diskriminierendem Verhalten

- In sozialen Beziehungen und Gesellschaft solidarisch gestaltend eingreifen
- Für Differenzen sensibilisieren und diese als Ressource anerkennen
- Diskriminierendes Verhalten erkennen und ansprechen
- Machtverhältnisse und Überlegenheitsansprüche sollen wahrgenommen, diskutiert und reflektiert werden
- Welche Funktion diskriminierendes Verhalten hat (z.B. Abwertung Anderer – Aufwertung des Selbst – Abgrenzung zu Andersartigkeit/Fremden, ...).

„Mit der eigenen Reflexion und dem Erkennen von Heteronormativität sollte es leichter möglich sein, diskriminierendes Verhalten zu erkennen, als solches zu benennen und zu thematisieren. Tun wir dies nicht, tragen wir zur Aufrechterhaltung von diskriminierenden Strukturen und Verhalten bei. So dient das häufig verwendete Schimpfwort `schwul` meist der Abwertung derjenigen Burschen oder Männer, die nicht den gängigen Männlichkeitsbildern entsprechen.“ (Nebel, 2012, S. 18)

### → Sprache

- neutrale Bezeichnungen
- Sichtbarmachung dessen, was es noch zwischen/neben „Mann“ und „Frau“ gibt
- Binäres Zweigeschlechtersystem (wie z.B. SchülerInnen, Schüler/innen, Schülerinnen und Schüler) sprachlich nicht reproduzieren

#### Beispiel

- Es gibt bereits in der Schwedischen Sprache eine neutrale, geschlechtslose Bezeichnung (hen), sowie eine Alternative im Englischen (they – für eine Person in der Einzahl).
- Weiters kann versucht werden, dass z.B. statt Eltern (Mann/Frau) der Begriff Familie (gibt unterschiedliche Formen von Familie) verwendet wird.
- Eine weitere schriftsprachliche Variante ist die \*Sternchen-Form und die \_Unterstrich- Form (Gap), welche eine Bandbreite an Geschlechtern innerhalb der Kategorie Frau\*/Mann\* und/oder Menschen, welche sich nicht einer Kategorie zuordnen möchten, aufzeigen.

Mehr Informationen und Anregungen finden sich in der IMST Handreichung  
„Gender\_diversitätssensibler Sprachgebrauch - Diskriminierungsfreie Schreib-, Sprech- und  
Bildsprache“ unter:

[www.imst.ac.at/app/webroot/files/GD-Handreichungen/handreichung\\_gender\\_diversit%C3%A4tssensibler\\_sprachgebrauch\\_.pdf](http://www.imst.ac.at/app/webroot/files/GD-Handreichungen/handreichung_gender_diversit%C3%A4tssensibler_sprachgebrauch_.pdf)

### → Stereotypisierungen vermeiden

Lehrkräfte sollen versuchen zu vermeiden, **Geschlecht mit bestimmten Eigenschaften zu verknüpfen**, wie z.B. Männer sind stark und sportlich und Mädchen ruhig und brav oder die Vorannahme, dass Mädchen schlecht in naturwissenschaftlichen, technischen Fachrichtungen und Buben nicht sprachlich begabt sind.

#### Beispiel

Es gibt die weit verbreitete Annahme, Jungen hätten körperlich einen größeren Bewegungsdrang als Mädchen. Deswegen seien sie unruhiger, zappeliger und lauter, was subjektiv auch häufig beobachtbar ist. Daraus entsteht immer wieder die Idee von stärker bewegungsorientierten Angeboten für Jungen. Anstatt solchen Annahmen in der Jungenarbeit und der Mädchenarbeit blind zu folgen, hilft uns Dekonstruktion, neue Fragen zu finden und zu stellen:

- Was bringt uns zu der Annahme?
- Welche Geschlechterkonstruktionen und Machtverhältnisse stecken dahinter?
- Welche moralischen Bewertungen kommen darin zum Ausdruck?
- Was wollen die Jungen und die Mädchen selber, mit denen wir es zu tun haben?
- Und wahrscheinlich kommen wir so auf die Bewegungsbedürfnisse von vielen Mädchen und das Bedürfnis nach Ruhe und Entspannung von vielen Jungen.

### → Einsatz von diversen, alternativen Medien

„Das Lesen nicht traditioneller Geschichten mit einer anschließenden Diskussion über die dort präsentierten (alternativen) Rollenbilder kann ermöglichen, dass Kinder die eigene

*Eingeschränktheit durch Geschlechterstereotype bzw. Rollenvorschreibungen wahrnehmen lernen und sich darüber beschweren.“ (Mörth 2005, S. 62)*

#### **Beispiel**

Explizite Thematisierung des Themas, beispielsweise durch Lesen alternativer Kinderbücher.

- Es können Vergleiche zu traditionellen Kinderbüchern gezogen werden
- Verfassen von Buchrezensionen, die explizit die geschlechterstereotypen Inhalte behandeln

Beim Lesen traditioneller Kinder- oder Jugendbücher kann versucht werden:

- neue Enden oder alternative Handlungsstränge zu formulieren
- Verfassen von Buchrezensionen, die explizit die geschlechterstereotypen Inhalte behandeln
- Diskussion zu „Was ist männlich/weiblich und trifft dies auf die Realität (z.B. in der Klasse) zu?“

- Nutzung einer vielfältigen und breiten Medienpalette

Sichtbarmachung vielfältiger Personen, Lebensweisen, Familienkonstellationen, Liebensweisen, Geschlechter usw. durch abgestimmten Medieneinsatz wie Bilder, Filme, Bücher usw.

#### **Beispiel**

Lego Bausteine nutzen (Lego System vs. Lego Belleville) (vgl. Schneider/Traunsteiner 2014)

- Wen sprechen die Systeme tendenziell an und warum?
- Was lernen Kinder beim Spielen mit den zwei Bausteinspielen?
- Welche Fähigkeiten und Fertigkeiten werden dadurch ausgebildet?

#### **→ Offenes, wertschätzendes Unterrichtsklima schaffen**

*„Ein Klima wird hergestellt, das ermöglicht, die oft auch heiklen Themen Geschlecht und eigene Geschlechtlichkeit zu besprechen. Eine Atmosphäre der Angenommenheit wird geschaffen, Studierende (...) individuell unterstützt, alle Äußerungen haben Platz. Der positive Aspekt von Vielfalt soll betont werden.“ (Mörth 2005, S. 93)*

Pädagog\_innen sollen eigene Lehrinhalte, Haltungen, Vorurteile, Wertmaßstäbe überprüfen und für Veränderungen offen sein.

#### **→ Offene Unterrichtsplanung**

*„Die Unterrichtsplanung erfolgt mit einer solchen Offenheit, dass Bedürfnisse der Gruppenmitglieder berücksichtigt werden können. Lehrende agieren situationsspezifisch und lassen z.B. offen, ob sich Lernende der Männer- oder Frauengruppe zuordnen wollen oder ob Gruppen überhaupt nach anderen Kriterien gebildet werden sollen.“ (Mörth 2005, S. 93)*

Dekonstruktive Pädagogik orientiert sich nicht an Geschlecht und/oder Begehren, sondern richtet sich an spezifische Themen.

*„Die Inhalte sollen so gewählt werden, dass sie die vermeintliche Normalität stören und irritieren, aber auch so, dass sie für die SchülerInnen bedeutsam sind. Dabei soll genügend Platz für Phantasie und neuartige Erfindungen vorhanden sein.“ (Tinkhauser 2009, S. 72f)*

#### **→ Ressourcen**

- Zeit für Auseinandersetzung
- Austausch unterschiedlicher Erfahrungen und Haltungen ermöglichen
- Fortbildung pädagogischer MitarbeiterInnen
- Ausstattung der Räume entsprechend der Bedürfnisse

## Methoden zur Anwendung dekonstruktiver – queerer pädagogischer Ansätze

### - **Licht- und Schattenseiten - Vielfältige Lebensweisen**

SchülerInnen schreiben auf Kärtchen unterschiedliche Lebensformen, welche sie kennen oder von ihnen gehört haben.

Im Anschluss sollen zu jedem Kärtchen eine Licht- und Schattenseite gefunden werden.

Zusätzlich können im Plenum Erfahrungen, Wünsche, Ängste ausgetauscht und diskutiert werden

Ziel der Übung: Vielfalt sichtbar machen und Bewusstmachung, dass alle Lebensweisen unterschiedliche Vor- und Nachteile haben und keine „besser“ oder „schlechter“ ist

### - **Rollenspiele**

*„Andere Perspektiven können eingenommen und andere Rollen ausprobiert werden.“* Weiters können *„bekannte oder unbekannt Situationen selbst ausprobiert und durchgespielt,“* werden, *„um im Ernstfall kompetenter und sicherer handeln zu können.“*

Ziel der Übung:

- neu Perspektiven kennenlernen
- andere Rollen ausprobieren
- Vielfältigkeit sichtbar machen

### - **„Was ist eine Frau – was ist ein Mann?“**

SchülerInnen sollen spontan auf Kärtchen schreiben was eine „Frau“, einen „Mann“ ihrer Meinung nach definiert/ ausmacht.

Im Anschluss sollen die Antworten im Plenum diskutiert werden und es wird schnell sichtbar, dass zu jeder Aussage Einwände aus der Gruppe kommen bzw. gefunden werden können.

Ziel der Übung:

- -erkennen, dass es keine allgemeine Definition für „Frau-sein“/ „Mann-sein“ gibt, sondern dass Frauen/ Männer sehr unterschiedlich und vielfältig sind
- die scheinbar homogene Gruppe Frau/Mann wird dekonstruiert

### - **101 Frauentypen / 101 Männertypen**

Schüler\_innen sollten überlegen, welche Frauen/Männertypen sie kennen oder ihnen einfallen. Es sollte möglichst viel und unterschiedliches Verkleidungsmaterialien zur Verfügung stehen, sodass die Jugendlichen sich den überlegten Typen nach verkleiden können und das Auftreten, die Bewegungen, Verhalten u.s.w. spielen und einüben können.

Ziel der Übung:

- Bewusstmachung von unterschiedlichsten und vielfältigsten Frauen-/Männertypen
- Aufzeigen von Grenzüberschreitungen/ -überlappungen usw.

### - **Postkartenspiel**

SchülerInnen bekommen unterschiedliche Frauenbilder (oder Männerbilder oder Lebensweisen) präsentiert und sie wählen sich jeweils eines aus und erzählen/schreiben darüber.

Ziel der Übung:

- Interesse für Menschen entwickeln, die ihnen im ersten Moment eher „fremd“/neu/nicht geläufig sind
- Frauenbilder/Männerbilder werden in diesem Spiel diversifiziert
- SchülerInnen lernen, dass Unterschiedlich sein nichts negatives, sondern gewinnbringend/positiv ist
- Hinterfragen von tradierten Denkmustern
- Hinterfragen von Hierarchien und Ausschlüssen, die sich aus der Binarität ergeben
- Aufzeigen von alternativen Identitäts- und Gesellschaftsentwürfen
- Raum für vielfältige Lebensgestaltungsmöglichkeiten, jenseits der Normalitätsvorstellung
- Anregung und Ermutigung für eigenes, neues Denken und zu einem selbstgewählten Weg

Lebensrealitäten und Identitätsvorstellungen der beteiligten Jugendlichen werden thematisiert und ernst genommen.

- **Lebensweltenquiz** (vgl. Stufe 2004, S. 171)

Individuelle Situationen werden in Bezug zu gesellschaftlichen Verhältnissen gesetzt und die heterosexuelle Norm gegenüber dem Anderen reflektiert.

- **Schimpfwörter ABC** (vgl. Stufe 2004, S. 175f)

Schimpfwörter sollen gesucht werden und in Kleingruppen besprochen werden – Würden die Teilnehmer\_innen dieses verwenden? Warum? Warum nicht?

Es sollen in diesem Spiel Sensibilität für die Wirkweise von Sprache entwickeln werden.

- **„Wie im richtigen Leben“** (vgl. Stufe 2004, S. 176)

Karteikarte mit einer Rolle und mit einer bestimmten Biographie wird gezogen – in einem Paarspiel wird vom Gegenüber erfragt, was die entsprechende Rolle ist und der Befragte muss entsprechend der Rolle antworten

*„Hier geht es vor allem um die Herstellung und Förderung von Empathie für unterschiedliche Ausgrenzungserfahrungen. Die Verdeutlichung von Ungleichheiten eröffnet Zugang zu bisher unbekanntem Lebensrealitäten (...).“* (vgl. Stufe 2004, S. 176)

- **Fragestunde** (vgl. Fagbach 2004, S. 211)

Anonym werden Fragen gestellt, auf Kärtchen notiert und in einen Behälter gegeben, welche sonst keinen Platz finden. Die Fragen werden beispielsweise in der Runde beantwortet und es gibt auch die Möglichkeit, in der Beantwortungsrunde zu diskutieren und auf bestehende Vorurteile einzugehen.

- **Barbiepuppe als stereotypes Frauenbild** (vgl. Thiemann/Kugler 2004, S. 163ff)

Zur Vermittlung von stereotypen Frauenbildern im Kindergarten werden Barbiepuppen hergenommen und gemeinsam mit den Kindern wird die äußere Erscheinung der Puppe besprochen. Die Kinder nehmen zumeist von alleine wahr, dass keine Frau die sie kennen einen Körper wie Barbie hat.

Es können in einem weiteren Schritt gezielte Fragen an die Kinder gestellt werden:

- Barbies sehen also nicht wie echte Frauen aus – Wie könnte die Puppe echter aussehen? ...
- Im Anschluss können die Kinder mit Knete die Puppe rundlicher und unterschiedlicher machen, Haare schneiden, eventuell verschiedene Kleidung anziehen ....
- Danach können die Kinder sich Lebensgeschichten zu den Puppen ausdenken.
- Abschließend kann gemeinsam besprochen werden, ob die anwesenden Kinder auch unterschiedlich und vielfältig sind und warum.

- **„Cigdem ist lesbisch. Vera auch! Sie gehören zu uns. Jederzeit!“** (vgl. Senatsverwaltung Bildung, Jugend und Sport 2005)

[https://www.berlin.de/imperia/md/content/lb\\_ads/gglw/veroeffentlichungen/infopaket\\_unterrichtsmaterial.pdf?start&ts=1416490404&file=infopaket\\_unterrichtsmaterial.pdf](https://www.berlin.de/imperia/md/content/lb_ads/gglw/veroeffentlichungen/infopaket_unterrichtsmaterial.pdf?start&ts=1416490404&file=infopaket_unterrichtsmaterial.pdf)

Das Plakat zeigt 5 junge Frauen und wird betitelt mit „Cigdem ist lesbisch. Vera auch! Sie gehören zu uns. Jederzeit!“

Das Plakat wird in der Gruppe gezeigt und es soll beschrieben werden, was genau auf dem Plakat zu sehen ist.

Folgende Fragen können gestellt werden:

- Kannst du erkennen wer Cigdem und wer Vera ist? Falls ja, warum? Falls nein, warum nicht?
- Welche Botschaft möchte dieses Plakat verkünden?
- Warum glaubt ihr wurde das Plakat gemacht?
- Wie denkst du über das Plakat?

Zweiergruppen werden gebildet, in denen Fragen an Vera und Cigdem ausgedacht werden. Fragen werden auf Karteikarten geschrieben, in der Gruppe vorgestellt und an eine Pinnwand gehängt.

Klärung der Fragen und Diskussion im Plenum.

- Abschließend kann die Lehrperson noch eine Diskussionsfrage einwerfen: Zwei Personen auf diesem Plakat sind anders. Es soll diskutiert werden, wer das sein könnte und vor allem warum. Abschließend wird aufgeklärt, dass es zwei Frauen (z.B. zwei Personen sind Heterosexuell) betrifft.

Eine Diskussion kann starten über das Thema, dass wahrscheinlich die zwei lesbischen Frauen (Vera und Cigdem) als „anders“ bezeichnet werden, aber es sind in diesem Fall zwei hetero Frauen „anders“. Normsetzungen und Stereotype können hier besprochen werden.

\*\*\*\*\*

Vortrag zum Nachhören:

Hartmann, Jutta (2008): **Intersektionalität und queere Pädagogik – eine Verhältnisbestimmung.**

Unter: <http://webdoc.urz.uni-halle.de/dl/726/pub/juttahartmann.mp3>

\*\*\*\*\*

## Literaturverzeichnis

- **De Beauvoir, Simone (1951):** Das andere Geschlecht. Sitten und Sexus der Frau. Rowohlt Taschenbuch. Hamburg
- **Degele, Nina (2008):** Gender/Queer Studies. Eine Einführung. Paderborn.
- **Euler, Peter (2004):** Kritik in der Pädagogik: Zum Wandel eines konstitutiven Verhältnisses der Pädagogik. In: Pongratz, Ludwig/ Nieke, Wolfgang/ Masschelein, Jan (Hg.): Kritik der Pädagogik – Pädagogik als Kritik. Opladen S. 9-28
- **Falgbach, Sabine (2004):** Über das Ende von Zweidimensionalität und Verlässlichkeit – Herausforderungen an psychosoziale Beratung und Therapie. In: Hartmann Jutta (Hg.): Grenzverwischungen. Vielfältige Lebensweisen im Gender-, Sexualitäts- und Generationendiskurs. Innsbruck. S. 207-216
- **Faulstich Wieland, Hannelore/ Willems ,Katharina/ Feltz, Nina (2008):** Einleitung: Das Projekt Genus. In: Faulstich Wieland/ Hannelore, Willems Katharina/ Feltz Nina/ Freese Urte/ Läger Katrin Luise: Genus – geschlechtergerechter naturwissenschaftlicher Unterricht in der Sekundarstufe 1, (S 9-15). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- **Francis, Becky (1998):** Power plays. Primary school children’s constructions of gender, power and adult work. Stoke on Trent.
- **FUMA – Fachstelle Gender NRW:** Gender Pädagogik, Queere Pädagogik, Grundlagen. Online unter: <http://www.gender-nrw.de/index.php?id=161>
- **Genderperformance Blog - Queere Praktiken und Gender Performance (2009):** Performanz und Subversion bei Butler.
- Internetquelle unter: <http://genderperformance.blogspot.co.at/2009/01/performanz-und-subversion-bei-butler.html>
- **Gildemeister, Regine/ Robert, Günther (2008):** Geschlechterdifferenzierungen in lebenszeitlicher Perspektive. Interaktion - Institution – Biografie. Wiesbaden
- **Hartmann, Jutta (2014):** Perspektiven queerer Bildung. Herausforderungen der Queer Theory für eine kritische Pädagogik. In: Quer! Das Gendermagazin der ASH Berlin: Ganz schön Forsch\_ung. Gender-Forschung an der ASH. 20/2014; Berlin
- **Hartmann, Jutta (2013):** Bildung als kritisch-dekonstruktives Projekt – pädagogische Ansprüche und queere Einsprüche. In: Hünersdorf, Bettina/ Hartmann, Jutta (Hrsg.) (2013): Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der sozialen Arbeit? Disziplinäre und interdisziplinäre Diskurse. Springer Verlag; Wiesbaden, S. 253- 278
- **Hartmann, Jutta (2000):** Normierung und Normalisierung in der Debatte um Lebensformen – Versuch einer dekonstruktiven Bearbeitung für die Pädagogik. In: Lemmermöhle, Doris/ Fischer, Dietlind/ Klika, Dorle/ Schlüter, Anne (Hg.): Lesearten des Geschlechts. Zur De-

Konstruktionsdebatte in der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung. Opladen 2000. S.256-267

- **Hartmann, Jutta (2009):** Familie weiter denken – Perspektiven vielfältiger Lebensweisen für eine diversity-orientierte Theorie und Praxis Soziale Arbeit. In: neue praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik; Sonderheft Nr. 9; S. 51-61
- **Howald, Jenny (2001):** Ein Mädchen ist ein Mädchen ist kein Mädchen? Mögliche Bedeutungen von „Queer Theory“ für die feministische Mädchenbildungsarbeit. In: Fritzsche, Bettina/ Hartmann, Jutta/ Schmidt, Andrea/ Tervooren, Anja (Hrsg.): Dekonstruktive Pädagogik. Erziehungswissenschaftliche Debatten unter poststrukturalistischen Perspektiven. Leske + Budrich, Opladen
- **Krohe-Amann, Armin/Lohner Maria/ Pfunzkerle e.V. Tübingen (2012):** Dekonstruktion. Genderpädagogik Baden-Württemberg. LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg Online unter: <http://www.gender-bw.de/fachpositionen/dekonstruktion.html>
- **Mecheril, Paul, Plößer Melanie (2011):** Differenzordnungen, Pädagogik und der Diversity-Ansatz. In: Spannring, reingard u.a. (Hrsg.): bildung – macht – unterschiede. 3. Innsbrucker Bildungstage. Innsbruck, S. 59-79
- **Mörth, Anita (2005):** Dekonstruktion von Zweigeschlechtlichkeit. Möglichkeit für eine nicht-binäre Thematisierung von Geschlecht in pädagogischen Praxisfeldern unter besonderer Berücksichtigung der universitären Lehre. Karl Franzens Universität Graz
- **Nebel, Markus (2012):** Burschen\_arbeit queer betrachtet. An- und Aufregungen für eine nicht-heteronormative Burschen\_arbeit. Abschlussarbeit im Rahmen des Aufbaulehrganges Jugendarbeit 2012. Wien Xtra- Institut für Freizeitpädagogik
- **Plößer, Melanie (2005):** Dekonstruktion – Feminismus – Pädagogik. Vermittlungsansätze zwischen Theorie und Praxis. Königsstein/ Taunus
- **Schneider, Claudia/ Meschnigg, Gerhard / Mercnik, Manfred (2012):** gendersensible Gewaltprävention. Erstellt im Auftrag des BMUKK im Rahmen der Gender-Analyse der „Weißen Feder“. Wien
- **Schneider, Claudia/ Traunsteiner, Bärbel (2014):** Von der Persistenz der Zweigeschlechtlichkeit im Bildungssystem. Spannungsfelder- Fragen – Standpunkte. In: Theurer, Caroline/ Siedenbiedel, Catrin/ Budde, Jürgen (Hrsg.): Lernen und Geschlecht. Reihe: Theorie und Praxis der Schulpädagogik. Bd. 22. Prolog Verlag. Immenhausen bei Kassel
- **Senatsverwaltung Bildung, Jugend und Sport (2005):** Infopaket und Unterrichtsmaterialien zum Einsatz des Plakats „Cigdem ist lesbisch. Vera auch! Sie gehören zu uns. Jederzeit!“ Berlin
- **Stuve, Olaf (2004):** In welche Gruppen wollen wir gehen: in die Mädchen- oder Jungengruppe? Gender-Grenzverwischungen in der Jugendarbeit. In: Hartmann Jutta (Hg.): Grenzverwischungen. Vielfältige Lebensweisen im Gender-, Sexualitäts- und Generationendiskurs. Innsbruck. S.167-177
- **Sutterlüti, Evelyn (2010):** Gender am Werk. Herstellungs- und Reproduktionsmechanismen von Geschlecht in den Unterrichtsfächern Technisches und Textiles Werken. Diplomarbeit. Universität für Angewandte Kunst. Wien
- **Steinkemper, Klaus (2015):** Anregungen aus der Praxis für die Praxis – Bildungsbausteine für die schulische und außerschulische Bildung In: Schmidt, Friederike/Schondelmayer, Anne-Christin/ Schröder, Ute B (Hrsg.): Selbstbestimmung und Anerkennung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt. Lebenswirklichkeiten, Forschungsergebnisse und Bildungsbausteine. Springer Verlag, Wiesbaden. S. 357-397
- **Tervooren, Anja (2004):** Geschlecht und Begehren in der ausgehenden Kindheit – queere Perspektiven. In: Hartmann, Jutta (Hg.): Grenzverwischungen. Vielfältige Lebensweisen im Gender-Sexualitäts- und Generationendiskurs. Innsbruck
- **Tervooren, Anja (2001):** Der ‚verletzliche‘ Körper als Grundlage einer pädagogischen Anthropologie. In: Lemmermöhle, Doris/ Fischer, Dietlind/ Klika, Dorle/ Schlütter, Anne (Hg.): lesearten des Geschlechts. Zur De-Konstruktionsdebatte in der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung. Opladen 200. S. 245-255

- **Thiemann, Anne/ Kugler, Thomas (2004):** Vielfalt bereichert. Diversity in der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. In: Hartmann, Jutta (Hg.): Grenzverwischungen. Vielfältige Lebensweisen im Gender-, Sexualitäts- und Generationendiskurs. Innsbruck. S. 69-82
- **Tinkhauser, Petra (2009):** Dekonstruktive Pädagogik. Paradigmenwechsel im Umgang mit Identitäten, Geschlechtern und Sexualität. Magisterarbeit. Universität Wien. Wien
- **Tuider, Elisabeth (2004):** Identitätskonstruktionen durchkreuzen. Queer-Hybridität-Differenz in der Sexualpädagogik. IN: Hartmann, Jutta (Hg.in): Grenzverwischungen. Vielfältige Lebensweisen im Gender-, Sexualitäts- und Generationendiskurs. Innsbruck. S. 179-192
- **ZHdK – Züricher Hochschule der Künste:** Institute for Art Education: Dekonstruktive und queere Pädagogik. Zürich. Online unter: <https://www.zhdk.ch/index.php?id=94936>